

G. Nicolini, *Les bronzes figurés des sanctuaires ibériques*. Préface de G.-Ch. Picard. Bibliothèque de l'école des hautes études hispaniques, fasc. XLI. Presses universitaires de France, Paris 1969. VIII, 296 S., 40 Taf.

Die Probleme der iberischen Bronzestatuetten werden hier erstmals umfassend darzulegen versucht. Es ist der Wunsch des Verf., Material für ein künftiges Corpus zusammenzutragen: dieser Charakter der Vorläufigkeit wird auch äußerlich, durch den Karteikarten-Stil mancher Kapitel, betont. Dennoch findet der Leser mehr als eine bloße Stoffsammlung.

Voraus geht eine nach Sachgebieten gegliederte Bibliographie. Selbst entlegene Publikationen werden stichwortartig auf ihre Brauchbarkeit für die iberischen Statuetten untersucht.

Der 1. Hauptteil entwirft den Grundriß einer Typologie dieser Statuetten. Die wichtigsten einschlägigen Sammlungen werden genannt. Die Mehrzahl der Fundstücke stammt von wenigen bestimmten Plätzen,

Despeñaperros, Castellar und La Luz; Heiligtümern, deren Grotten- und Brunnenkulte chthonischen Kräften geweiht waren. Streufunde weiterer Fundplätze sind in Form einer Fundkarte erfaßt. Da eine gesicherte Stratigraphie bis heute fehlt, hat der Verf. in Castellar eigene Grabungen begonnen, die jedoch bisher zu keiner gültigen Chronologie führten. Weitere systematische Grabungen sind also dringend erforderlich.

Nachfolgend werden 29 kennzeichnende Bronzen auf ihre äußeren Merkmale untersucht (erst ab hier kann eigentlich von Typologie die Rede sein). Bei den männlichen Statuetten sind es Reiter, Mantelfiguren, Kurzgewandete und Krieger von verschiedener Bewaffnung; ferner Unbekleidete als Waffenträger oder Oranten. Bei den weiblichen Statuetten werden bekleidete und unbekleidete unterschieden, mit jeweils wechselnden Gesten und Attributen. Bei jedem dieser Hauptstücke wird auf Vergleichsmaterial und mutmaßliche Zeitstellung hingewiesen.

Der 2. Hauptteil behandelt Technik und Details der iberischen Statuetten. Die nach dem Wachsaußschmelzverfahren hergestellten Vollgüsse wurden manuell nachbearbeitet; eine weiche Legierung und ein niedriger Schmelzpunkt erleichterten den Werkvorgang. Ausführlich werden die an männlichen und weiblichen Statuetten zu beobachtenden Einzelheiten besprochen: Haartracht, Kopfbedeckung, Bewaffnung, Gewänder und Schmuckgegenstände. Die Typologie des 1. Hauptteils wird so fortgesetzt, ebenfalls mit Vergleichsmaterial und Hypothesen zur Lokalisierung und Datierung.

Da die Bronzestatuetten präzisere antiquarische Aussagen ermöglichen als etwa die iberische Keramik oder Steinskulptur, ist dieser Teil des Buches besonders instruktiv. Auch regionale Eigentümlichkeiten von Tracht und Bewaffnung zeichnen sich ab, obwohl die an den Statuetten dargestellten Gegenstände realen Fundstücken nicht immer entsprechen.

Der 3. Hauptteil endlich ist chronologischen Fragen gewidmet; die bisherigen Theorien hierzu werden referiert. Wenn auch unter Tausenden von Statuetten nur vier Exemplare durch Beifunde annähernd datierbar sind, zweifelt der Verf. grundsätzlich nicht an der Möglichkeit, eine relative und absolute Chronologie zu erstellen: die ostmediterranen Vorbilder und ihre iberischen Ableitungen werden nicht durch zu große Zeiträume zu trennen sein, woraus sich ein allgemeiner zeitlicher Rahmen ergibt. Früh-iberische Statuetten, von überwiegend südwestlichen Fundplätzen, werden in das 6. und 5. Jahrh. v. Chr. verwiesen; innerhalb dieser Zeit seien dädalische, jonische, phönikisch-orientalische Strömungen zwar zu unterscheiden, aber ihrer Herkunft nach nicht zu präzisieren. In der Folgezeit bis hin zur römischen Eroberung sieht der Verf. neue Typen nach dem Vorbild der älteren entstehen, einen eigenständigeren iberischen Lokalstil; die Fundplätze werden nun zahlreicher und verlagern sich nach Südosten. Endlich, vom Ende des 3. Jahrh. an, scheinen sich die iberischen Bronzegießer an der hellenistisch-römischen Kunst zu orientieren, wenn eine größere Beweglichkeit, Längung der Proportionen und Realismus so gewertet werden dürfen.

Im Schlußteil bezeichnet der Verf. die iberischen Motivbronzen als eine wesentliche Quelle der Kenntnis von Religion und Gesellschaft im vorrömischen Iberien. Fremde Vorbilder werden hier verwandelt und mit 'unklassischen' Mitteln weitergebildet; weniger aus Unfähigkeit als um der Idee willen, ein dem eigenen Wesen gemäßes Menschenbild zu formen und der Gottheit anheimzugeben. Das Thema dieser Statuetten ist also das Individuum im Gefüge der gesellschaftlichen Strukturen seiner Zeit, sinnerfüllt durch die Funktion als Weihegeschenk und gestaltet mit Mitteln, die bei allem Eklektizismus volkstümlich zu nennen sind.

Eine solche Volkskunst sollte nicht in so starkem Maße, wie es der Verf. tut, als von Fremdeinflüssen bestimmt gesehen werden. Die einheimischen Traditionen des bereits früh, wohl aus Nordafrika, einwandernden Volkes sind freilich schwer zu fassen; auch empfangen sie seit etwa dem 9. Jahrh. von Phönikern, seit dem 8. von Kelten, seit dem 6. von Griechen entscheidende Impulse. Daher dürfte die Frühzeit der iberischen Bronzen im 6. und 5. Jahrh., wohin sie der Verf. datiert (S. 247. 257), bereits überschritten sein. Sind es denn wirklich die relativ rein ausgeprägten Vorbilder, die als iberische Prototypen am Anfang der Entwicklung stehen (S. 67. 86. 92), oder gehören dorthin nicht vielmehr die grob und summarisch gebildeten Stücke, die der Verf. späteren Phasen zuweist (S. 73 f. 81. 84. 102. 162)? Er gesteht die Möglichkeit zu, die Prototypen könnten das Ergebnis einer Evolution sein (S. 84. 101. 247); wenn sie dies sind, muß aber die 'summarische Phase' früh angesetzt werden, während dem 6. und 5. Jahrh. eine zweite entspräche, eben jene Phase der intensiven ostmediterranen Einflüsse. Wo diese zu verlassen beginnen, um eigenständigeren Werken Platz zu machen, würde eine weitere Phase anzunehmen sein, im 4. und 3. Jahrh.; nicht mehr als eine 'mittlere Periode' (S. 249. 257), sondern als eine des Niederganges, der Zeit der Verdrängung der Griechen und den Punischen Kriegen entsprechend. Die rasche Romanisierung endlich läßt für die Römische Kaiserzeit keine Herstellung iberischer Statuetten mehr erwarten; der Verf. setzt seine Spätphase für die beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderte an (S. 257), spricht jedoch auch (S. 255) von einer mutmaßlichen Produktion bis hin zur Spätantike.

Zur Methode des Verf. muß bemerkt werden, daß seine statistischen, deskriptiven Aussagen verbindlicher sind als seine stilistischen Wertungen. Stiluntersuchung ist ihm wichtig (S. 240); doch warum ein Stück unleugbar archaisch (S. 59), etwas jünger als ein anderes (S. 68), oder von der Großplastik be-

einflußt sein soll (S. 73. 98), bleibt unklar. Ein direkter Vergleich iberischer und ostmediterraner Statuetten gelangt so über die Anfänge nicht hinaus (S. 134 Anm. 5; 144. 153 ff. 241).

Viele Grundfragen bleiben daher nach wie vor offen. Gegenwärtig ist eher eine Problemgeschichte der iberischen Bronzen zu schreiben als ihre systematische Behandlung. Wenn auch Titel und äußere Form des Buches eine solche möglich erscheinen lassen, ist sich der Verf. der Ungesicherheit seines Themas bewußt. Dennoch überfordert er es, so auch dadurch, daß er es der Toreutik zurechnet (S. 237). Sein erklärtes Ziel jedoch, die Vorarbeit zu einer künftigen Gesamtbehandlung zu leisten, hat er mit einer Fülle wertvoller Einzelinformation erreicht.

M ü n c h e n

D. A h r e n s